

Fachwerk heute – noch oder wieder?

Von Werner Mollweide, Ludwigshafen am Bodensee



Altes, werkgerechtes Fachwerk zu erhalten, ist ein dringendes Anliegen der Denkmalpflege und des Ortsbildschutzes. Der Denkmalpfleger steht dabei oft vor der Entscheidung, ob unter schadhafem Verputz vorkommendes Fachwerk freigelegt werden soll. Er wird sich zur Freilegung nicht entschließen, wenn das Fachwerk deutlich erkennbar nur als Konstruktion eines massiv gedachten Gebäudes dient. Kummer empfindet der Denkmalpfleger, wenn gutes und sogar kunstvolles Fachwerk zugeputzt wird, weil es dem Zeitempfinden gerade nicht entspricht; denn der Fachwerkbau ist eine zeitlos gewordene echte Bauweise, die sich aus dem Material und seiner Funktion entwickelt hat (Abb.). Er ist heute nicht tot, sondern so lebensfähig, daß auch der zeitgenössische Architekt und Bauherr sie verwenden kann. Einem von gutem Fachwerk geprägten Ortsbild sollte „die Despotie des Zeit-

Bodersweier (Krs. Kehl)
Rathaus

oben:

Alter Zustand
(Fachwerk verputzt)

Aufn. Friedrich Jutzler

Mitte:

Mit freigelegtem Fachwerk

unten:

Mit freigelegtem Fachwerk
in seiner Umgebung:

links die Chorturmkirche,
rechts die alte Dorfschmiede,
anschließend alte Fachwerkhäuser

Aufnahmen: Martin Hesselbacher



Das Rathaus in Bodersweier (Krs. Bühl)

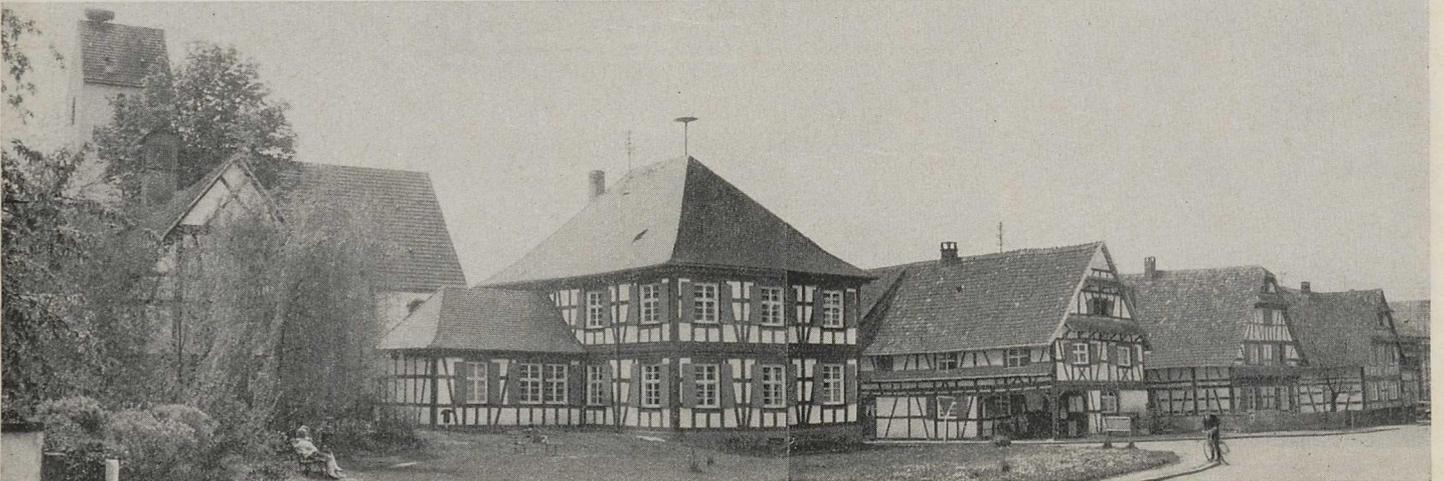
Erst um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ist dieses Rathaus in der im ehemaligen Gräflich Hanau-Lichtenbergischen Gebiet traditionsreichen Fachwerkbauweise errichtet worden. Später überputzt, wurde die gesamte Fachwerkkonstruktion anlässlich einer im Jahre 1959 unter der Leitung von Reg.-Baumeister Friedrich Jutzler, Freiburg, durchgeführten Instandsetzung des Rathauses wieder freigelegt. Trotz seiner Einfachheit, d. h. ohne schmückendes Beiwerk (Rauten, Andreaskreuze o. ä.), gibt das Fachwerk mit seiner allseitig konsequent angeordneten Symmetrie dem Bauwerk ein stattliches Aussehen.

Das Rathaus bildet den Schwerpunkt in einer ganzen Flucht alter Fachwerkhäuser, wie es die Gesamtaufnahme zeigt. Ihm unmittelbar

gegenüber steht die heute noch in Betrieb befindliche alte Dorfschmiede, deren offener Raum an der Straßenecke einstmals zum Beschlagen der Pferde gedient hat. Im Sinne möglicher Einheitlichkeit wurde der für den heute wesentlich erweiterten Behördenbetrieb notwendig gewordene eingeschossige Anbau an das Rathaus ebenfalls in Fachwerk errichtet.

Zusammen mit der dahinter aufragenden Dorfkirche mit ihrem z. T. noch aus mittelalterlicher Zeit stammenden Chorturm bildet diese Fachwerkhäusergruppe eine der schönsten und reizvollsten Dorfmittelpunkte in der Oberrheinebene. Ihn zu erhalten ist die politische Gemeinde Bodersweier bestrebt, wofür ihr an dieser Stelle eigens gedankt werden darf.

M. Hesselbacher





Sasbachwalden (Krs. Bühl)

links: Ältester Bauernhof des Ortes

Alemannischer Eindachhof in Fachwerk
Konstruktion in Kniestockbauweise
Talseitiger Giebel, mit Laube ausgestattet, die durch
ein Wetterdach gegen Regen besonders geschützt ist

rechts: Wohn- und Geschäftshausneubau

in Fachwerkkonstruktion mit Giebellaube
und reicher Ausstattung mit Schmuckformen

Architekt Dipl.-Ing. Heinrich Wolf, Sasbachwalden

Aufnahmen: Martin Hesselbacher

geistes“ (Gottfried Keller) keinen modischen Bau aufnötigen, vielmehr ist die Einheit eines guten Ortsbildes in Form und Farbe vordringlicher als die Demonstration noch so geistreicher und kühner Einfälle zeitgenössischen Geltungstriebes. In unserem schwäbisch-alemannischen Lebensraum haben Dörfer und alte Stadtkerne noch einen Bestand an Fachwerkbauten, der ihr besonderes Bild aus dem internationalen Einerlei der Glassteinbauten hervorhebt (Abb.). Zu diesem Bestand gehören auch besonders die alten bäuerlichen Zweckbauten, die großen Scheunen mit ihren eindrucksvollen Steildächern, deren allmähliches Verschwinden infolge der heutigen Wirtschaftsumstellung ein Ortsbild derart verarmen läßt, daß doch ernstlich versucht werden muß, Ersatzbauten mit neuer Zweckbestimmung dem alten Bestand anzupassen. Also: In von Fachwerkbauten geprägten Ortsbildern sollte das Fachwerk nicht nur erhalten werden, es sollten vielmehr Ersatz-



Alte und neue Fachwerkhäuser in Sasbachwalden (Krs. Bühl)

Auch in der Vorbergzone des mittleren Schwarzwaldes ist das Fachwerkhäuser seit Jahrhunderten die traditionelle Bauweise. Da die Eichen dort fehlten, lieferten die reichlich vorhandenen Kastanien das Material, im Volksmund „Käschteholz“ genannt, für die Konstruktionshölzer, Schwellen, Pfetten, Eck- und Bundstiele und Streben. Für die Füllhölzer, das sind die Zwischenriegel und die Zierhölzer (Rauten und Andreaskreuze), sowie für das gesamte Decken- und Dachholz wurde die Tanne verwendet. Die Dächer waren ursprünglich in Stroh gedeckt. Die Riegelfelder waren mit Lehm-Flechtwerk ausgefacht und weiß gekalkt.

So sieht man heute noch in den zwischen den Ausläufern der „Hornisgründe“ liegenden Tälern manche stattlichen Bauernhöfe, deren weiße Fachwerkfelder durch die Obstbaumwiesen an den steilabfallenden Talhängen schimmern. Nach dem uralten Prinzip des alemannischen „Eindachhauses“ errichtet, in welchem Menschen, Vieh und Vorräte unter einem Dach untergebracht sind, stehen sie mit dem First ihres Daches senkrecht zur Hangrichtung. Oftmals sind sie auch mit der aus dem Elsaß übernommenen Giebellaube ausgestattet.

Als Mittelpunkt der Fachwerkbauweise, die dort auch heute noch praktiziert wird, ist der Ort Sasbachwalden zu nennen, der nicht nur um seiner idyllischen Lage willen zu Füßen des mächtigen Bergmassivs der Hornisgründe bekannt ist, sondern gerade auch wegen seiner vielen Fachwerkbauten. Der in Sasbachwalden tätige Architekt, Dipl.-Ing. Heinrich Wolf, hat sich um den heutigen Fachwerkbau besonders verdient gemacht. In Anlehnung an die alten Bauernhäuser innerhalb und in der Umgebung von Sasbachwalden gibt er seinen Wohnhausneubauten ein Fachwerk, das in der Gesamtkonstruktion wie auch im Detail, die jahrhundertealte Tradition fortsetzt. In den hier beigegebenen vier Abbildungen werden je zwei historische Bauernhäuser und in jüngster Zeit errichtete Einfamilienhäuser gezeigt. Die letzteren werden dem Leser gewiß verdeutlichen, wie reizvoll und lebendig auch heute noch die Fachwerkbauweise sein kann. Giebellaube und Zierformen von der Raute bis zum „Mann“ (Bundstiel mit je zwei Streben und Bügen) lassen diese Häuser die Sprache der Heimat reden, denn sie gehören zum kulturellen Bestand des dortigen Raumes.

M. Hesselbacher

Sasbachwalden (Krs. Bühl)

links:

Eigenheim mit Büro des Architekten
Dipl.-Ing. Heinrich Wolf,

von ihm als Musterbeispiel für traditions-
gebundene Fachwerkbauweise erbaut:

Das Haus steht mit dem Dachfirst senkrecht zum Hang. Das talseitig naturgemäß hoch herauskommende Sockelgeschoß in Massivbauweise birgt Keller und Garage (Rundbogentor). Das gesamte Erdgeschoß und beide Giebel sind in Fachwerk konstruiert. Der Dachraum ist zweigeschossig ausgebaut. Die Bundstiele in „Mannkonstruktion“ lassen den Raumorganismus ablesen.

rechts:

Etwa 250 Jahre altes Bauernhaus
in Fachwerkkonstruktion
Kniestockbauweise

Der Giebel ist besonders reich mit Zier-
formen ausgestattet. Andreaskreuze und
Rauten sind, teils einzeln, teils ineinander-
verflochten, wie ein Schmuckteppich über
die ganze Giebelfront verstreut.

Aufnahmen: Martin Hesselbacher





Aufn. Martin Hesselbacher

Willstätt (Krs. Kehl)

An der gleichen Straße und unmittelbar gegenüber den in der rechts stehenden Abbildung gezeigten historischen Fachwerkhäusern stehen Neubauernhöfe, welche anstelle von Altbauten errichtet worden sind, die im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden.

Architekt Reg.-Baumeister Friedrich Jutzler, Freiburg i. Br.



Aufn. Friedrich Jutzler

Willstätt (Krs. Kehl)

Einer der Neubauernhöfe, welche anstelle von Altbauten errichtet worden sind, die im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden.

Architekt Reg.-Baumeister Friedrich Jutzler, Freiburg i. Br.

und Neubauten in solchen Ortseinheiten auch heute als Fachwerkbauten errichtet werden, ohne dem unsachlichen Vorwurf der zeitgeschichtlichen Unehrllichkeit ausgesetzt zu sein (Abb.). Mit den heutigen Hilfsmitteln kann unser gesund weiter entwickeltes Zimmerhandwerk den Anforderungen einer zeitgemäßen Innenraumgestaltung entsprechen, auch wenn die zu geringe Geschoßhöhe von Altbauten die Erhaltung des Fachwerks oft auszuschließen scheint.

Technisch und wirtschaftlich hält der Fachwerkbau den Vergleich mit anderen Bauweisen sehr wohl aus. Im Bombenkrieg mit seinen Luftdruck- und Sogwirkungen hat das elastische Fachwerk oft größere Standfestigkeit bewiesen als Massivbauweisen. Allerdings kann Fachwerk nicht mehr als billigste Bauweise angesehen werden. Jahrhunderte überdauert wirklich nur Eichenholz, das schwer entflammbar und formbeständig ist, aber das Bauen verteuert. Der ästhetische Wert eines Fachwerks hängt von den verwendeten Holzstärken ab; Holzstärken unter 14 cm auf der Schaueite wirken kümmerlich. Der Kälteschutz macht eine innere Verkleidung mit Dämmplatten nötig, bei der der Setzvorgang infolge des Schwindens besonders der liegenden Hölzer nicht vergessen werden darf.

Man hat gelegentlich vermutet, daß Fachwerk, dessen Riegelfelder mit dem Holz bündig ausgemauert sind, für Überputz des Holzes bestimmt gewesen sei. Aber alte Abbildungen von Häusern, welche in Fachwerk gebaut, heute aber ganz verputzt sind, zeigen das früher sichtbare Fachwerk. Der Verputz der Fache mußte also immer die freibleibenden Holzflächen polsterartig um etwa 2 cm überragen. Hier darf vielleicht eine alte handwerkliche Erfahrung vermutet werden, die der besseren Erhaltung des Holzes dienen wollte. Das über das Holz vorstehende Putzpolster läßt aufgesaugtes Regenwasser nicht in das Holz einsickern, sondern außerhalb der Holzkante verdunsten. Der Verputz soll möglichst glatt sein, damit Regen und Staub keine vergrößerte Ablagefläche vorfinden. Rauhputz von Fachwerk ist also unorganisch und stilwidrig (Abb.). Die oben gewagte Vermutung, daß ein das Holz über-



Aufn. Martin Hesselbacher

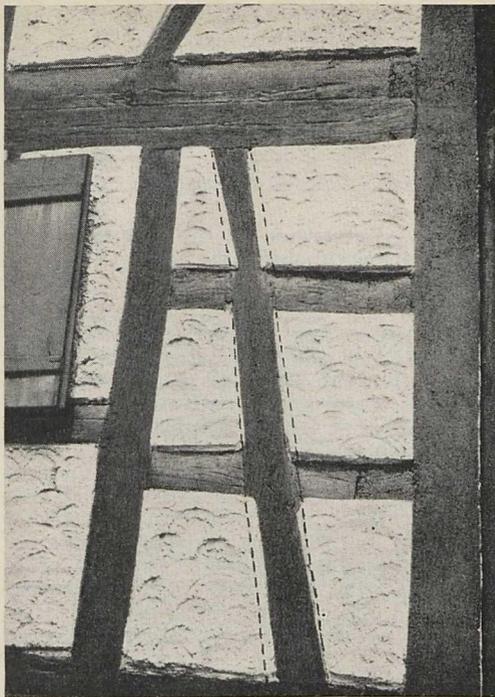
Willstätt (Krs. Kehl)

Alte Fachwerkhäuser

giebelseitig zur Straße stehend, mit Wetterdächern ausgestattet

ragendes Putzpolster das Regenwasser vom Holz fernhalten könnte, würde die Ausbildung einer Art von Traufkante an der Unterseite der Putzfläche rechtfertigen. Die prismische Kantenbildung des Putzpolsters beeinträchtigt aber die Schrägansicht des Fachwerks und sollte deshalb möglichst flach gehalten werden bzw. der Verputz muß bis zu den Hölzern hin flachgezogen werden, wie es die Abbildungen erläutern (Abb.). Sind die Felder, etwa bei den Ausschmückungen — Andreaskreuze, Rauten usw. — nur klein, d. h. wenige Quadratdezimeter groß, dann sollten sie bei holzbündiger Ausriegelung nicht überputzt, sondern nur überschlemmt werden (Abb.). Ragt die Ausriegelung über das Holz hinaus, dann sollte sie kissenartig überputzt werden (Abb.).

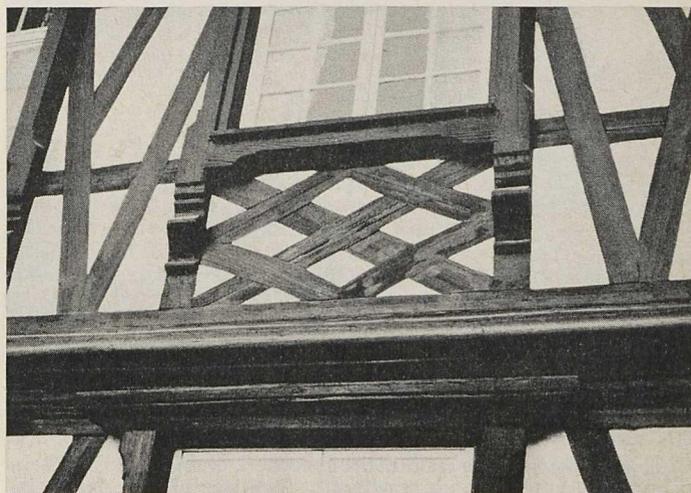
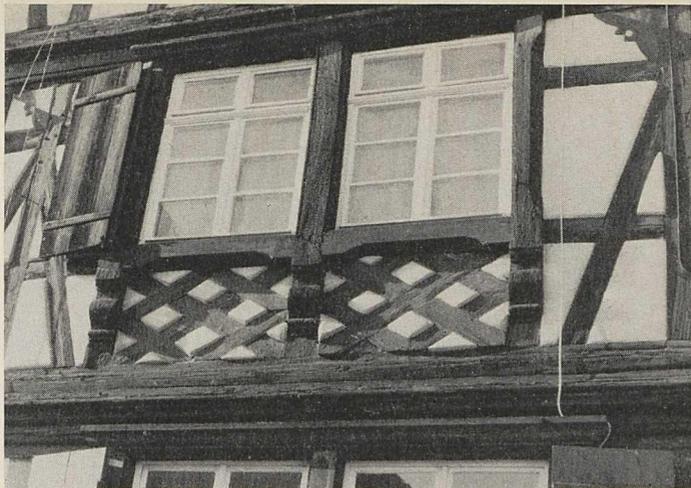
Ganz abwegig ist es, wenn das Fachwerkholz in Stärke des Putzes überbrettert wird, um eine ebene Fläche zu gewinnen. Derart geringe Brettstärken werfen sich und verstoßen gegen die handwerkliche Ehrlichkeit. Wenn Ausbesserungen ein Überbrettern zulassen, so sollte die Holzstärke nicht unter 4 cm, vielmehr nach Möglichkeit bis 6 cm, liegen. Dabei ist das schadhafte Holz auszustemmen und das neue Holz durch Verschrauben in feste Verbindung mit dem alten zu bringen. Weil waagrecht liegende Riegel und Schwellen Wetterschäden besonders ausgesetzt sind, wird der Zimmermann die obere Fläche solcher Hölzer vor der Ausmauerung mit einer zusätzlichen Isolierung sichern sollen. Er weiß auch, daß man heute das Holzwerk weitgehend mit einem chemischen Mittel schützen kann. Man wird zusätzlich das nach außen sichtbare Holz derart mit einem Schutzmittel behandeln, daß es sich dunkel von den hellen Putzpolstern absetzt, und es wäre erwünscht, wenn das tiefer ins Holz eindringende Tränkungsmitel zugleich Farbträger wäre. Freigelegtes altes Fachwerk trägt oft Spuren von rotem Eisenoxyd, das vielleicht mit Ochsenblut als Bindemittel aufgetragen war. Aber auch für lange Zeit wasserfest abbindender Käsekalk aus mit Magermilch vermischem Grubenkalk mag oft als Bindemittel gedient haben. Vielfach hat man die Kenntnis von der Ochsenblutbindung mit dem Farbkörper verwechselt und das rote norwegische Fachwerk dem Ochsenblut zugeschrieben. Warum es gerade Ochsenblut sein sollte, ist farbtechnisch schwer zu ergründen.



links:
Falscher
Fachverputz
bei
holzbündiger
Ausmauerung

Rauhputz,
der durch
kleine, mit der
Spitzkelle
gezogene Bögen
besonders
unruhig und
maniriert wirkt.
Der Verputz
ist teilweise
über die Strebe
gezogen,
wodurch diese
viel schmaler
erscheint.
Die gestrichelten
Linien zeigen
die wirkliche
Breite
der Strebe

Aufn.
Martin
Hesselbacher



rechts oben:

Falscher Fachwerkverputz
bei holzbündiger Ausmauerung

Der Verputz ist zwar glatt; er ist jedoch zu dick
aufgetragen und an den Rändern abgefast, was bei
den kleinen Feldern in den Fensterbrüstungen
besonders ungünstig wirkt

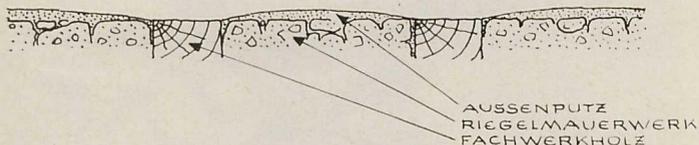
rechts unten:

Richtiger Fachwerkverputz
bei holzbündiger Ausmauerung

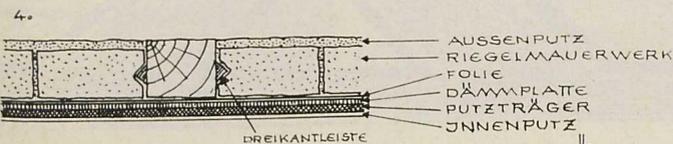
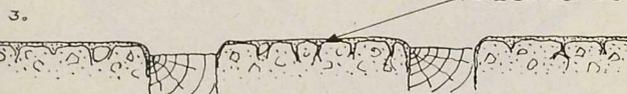
Verputz nur als dünne Kalkschlemme aufgetragen
und mit der Kelle bündig an die Holzkanten gezogen

Aufnahmen: Martin Hesselbacher

1. RICHTIG



2. FALSCH



Außenputz an historischen Fachwerkhäusern

Fig. 1: Richtiger Verputz bei holzbündig liegender Ausmauerung

Er ist jeweils nach den Fachwerkhölzern zu dünner aufzutragen
und mit kleiner Scheibe so abzureiben, daß er auf die Holzkante
trifft.

Folge: Die Fachwerkhölzer behalten visuell immer ihre gleiche
Breite.

Fig. 2: Falscher Verputz bei holzbündig liegender Ausmauerung

Er ist mit der Latte abgezogen und jeweils nach den Fachwerk-
hölzern zu abgefast.

Folge: Die Fachwerkhölzer erscheinen in Schrägansicht und
Untersicht schmaler. Der Verputz wirkt unorganisch und
nimmt der ganzen Fachwerkkonstruktion den historischen
Habitus.

Fig. 3: Über die Fachkonstruktion hinausragende Ausmauerung

ist nur mit einer dünnen Putzschlemme zu überziehen (die mit
Sackleinwand abzureiben ist), damit die Riegelfelder nicht zu
sehr aufragen.

Fig. 4: Ergibt sich die Notwendigkeit, die Ausmauerung aus der
Fachwerkkonstruktion auszuräumen,

dann sollte die neue Ausmauerung (Schwemm- oder Backstein)
rund 2 cm hinter der Außenfläche des Holzes liegen, damit der
Außenputz holzbündig aufgebracht werden kann. Ist die Holz-
tiefe zu gering (was bei historischem Fachwerk nur äußerst
selten der Fall ist), dann muß die Ausmauerung nach innen vor-
kragen, damit der Außenputz holzbündig gesichert bleibt. Die
Fachwerkhölzer sind dann innen aufzufüttern zur Aufbringung
der Verkleidung. Diese sollten aus folgenden Materialien be-
stehen (das Rezept gilt auch für Fachwerk n e u bauten):

- a) Alu-Folie gegen Zugluft bei Rissebildungen zwischen Aus-
mauerung und Fachwerkhölzern, wenn letztere zu schwinden
beginnen (dies in der Hauptsache bei Neubauten). Deshalb
auch Dreiecksleisten an den Seitenflächen der Fachwerkhölzer,
die ein besseres Halten der Ausmauerung an der Fachwerk-
konstruktion gewährleisten.
- b) Dämmplatte als Wärmeschutz.
- c) Heraklith als Putzträger für Innenputz oder Lattenrost und
darüber Vertäfelung.

Skizzen und Text: Martin Hesselbacher



Richtiger Fachwerkverputz bei Ausmauerung,
welche über die Holzkonstruktion hinausragt

Keine harte Abfassung, sondern weicher Übergang nach den Holzkanten zu, der durch vorsichtiges Abschrotten der Ausmauerung an den Rändern erreicht wird

Aufn. Martin Hesselbacher

Leider haben die feinkörnigen roten Eisenoxyde die unangenehme Eigenschaft des „Blutens“. Mit fortschreitender Verwitterung des Bindemittels wandern die Farbteilchen mit dem Regenwasser in die benachbarten Putzflächen. Man hat deshalb das Holzwerk oft mit einem dicken Film von roter Ölfarbe zu schützen versucht, der aber leicht schollig abplatzt und dann dem Holze mehr schadet als nützt. Holz also sollte man nicht mit farbkörperreicher Ölfarbe streichen, sondern dunkel imprägnieren und zusätzlich mit wetterfestem Lack nachbehandeln. Windrisse und Verwitterungsschäden lassen sich durch Ausspänkungen so gut füllen, daß sogar die Holzfestigkeit aufgefrischt wird. Trockenfaule Hölzer müssen aber immer ausgewechselt werden. Das Auskitten soll nicht bis zur Glättung des alten Holzes getrieben werden.

Über Fachwerk kann man nicht sprechen, ohne auch die Farbgebung im gesamten zu erwähnen. Sichtbar bleibendes Holzwerk wird meistens rot, braun oder schwarz getönt. Braune und rote Körperfarben sind immer als dicke Ölanstriche aufgetragen mit den oben erwähnten Nachteilen. Schwarz bildet einen zu harten Kontrast zu helleren Putzflächen. Die Naturfarbe des Holzes geht im Wetter mit der Zeit in ein helles Silbergrau über, während vor Regen geschütztes Holz braun

wird und bleibt. Dieses Altersbraun ist die naturgebotene Farbe für Holzwerk an Fachwerkbauten, die ganze Ortsbilder zur erwünschten Einheit verbindet.

Sehr viel mehr Spielraum hat die Tönung der Putzflächen. Grundsätzlich gilt, daß Luftfarbtöne, himmelblau, zementgrau und violett, einem Bau Körper und Silhouette rauben. Nicht so die Töne zwischen gelblichem Weiß bis zum satten Rot. Rotgetönter Putz zwischen tiefbraunem Fachwerk kann sehr gut aussehen. Reines Kalkweiß ist im Sonnenschein unangenehm blendend und bei trübem Wetter zu körperlos zwischen dem tragenden Holz. Gerade aus diesem Grund wird vielfach auch heute noch auf den hellen Anstrich der Ausriegelung eine Begleitlinie parallel zum Holz gemalt, die im Volksmund „Bandelier“ heißt. Sie läßt das Riegelholz visuell breiter erscheinen und kann in kräftigem Rot, Blau oder Grün gehalten werden. Wichtig ist dabei aber, daß diese Begleitlinie vom Maler mit der freien Hand und breitem Pinsel gezogen wird. Denn mit dem Lineal gezogen wirkt sie unorganisch und fremd (Abb.).

Die hier kurz ausgesprochenen Farbregelein sind nicht eine Frage des persönlichen Geschmacks, sondern durch Erfahrung und Vergleich gewonnene Grundregeln, die nicht immer wieder im Großversuch geprüft werden müssen, nachdem diese Versuche mit grellbunten himmelblauen, violetten und kanariengelben Fassaden aus der Zeit vor vierzig Jahren noch heute als abschreckende Beispiele wirken.

Der moderne Architekt sieht den Gipfel seiner Baukunst im Glas- und Spannbetonbau, für den ihm der Computer die mühelose statische Berechnung einer um jeden Preis auffallenden avantgardistischen Formensprache liefert. Er meint, einem vorhandenen Ortsbild keine Rücksichtnahme zu schul-

Fachwerk mit farbigen Begleitlinien, dem sog. „Bandelier“

rechts Mitte:

Ausführung in gutgemeinter Absicht, aber technisch falsch!

Denn die Linien sind zu dünn und ihr Abstand vom Holz ist zu groß. Außerdem sind sie mit dem Lineal gezogen

rechts unten:

Skizze für richtig ausgeführte „Bandelieri“

Sie sind freihändig mit dem Pinsel gezogen und folgen der Bewegtheit des Holzes in nur geringem Abstand. Dadurch erscheint das Holz visuell stärker und als das tragende Element der Fachwerkbauweise kräftiger zwischen dem hellen Verputz der Ausmauerung.

Die Farbe der „Bandelieri“ ist auf diejenige des Holzes abzustimmen

Bei weißen Riegelfeldern:

Beispiele:

Holzton schwarz; Bandeliere rot, blau oder grün, letzteres in dunklen Tönen

Holzton braun; Bandeliere rot, blau oder grün, letzteres in helleren Tönen

Holzton rot; Bandeliere schwarz, braun oder dunkelblau

Bei farbigen Riegelfeldern, etwa hellgrau, ocker oder rot, sind die Bandeliere vorsichtig zwischen Holz- und Verputzton abzustimmen

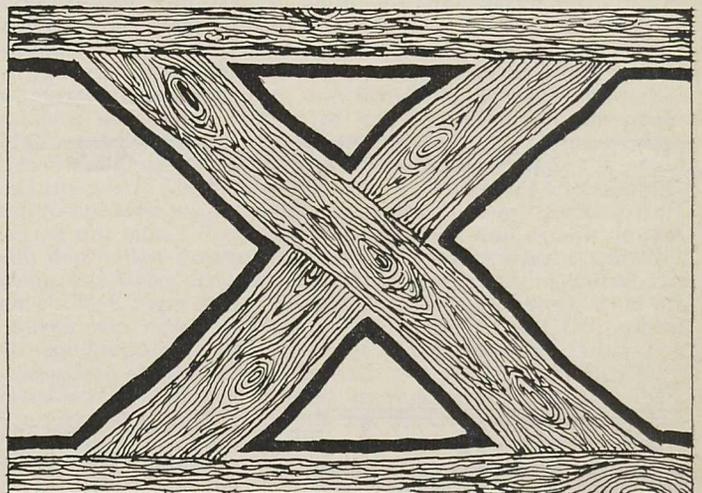
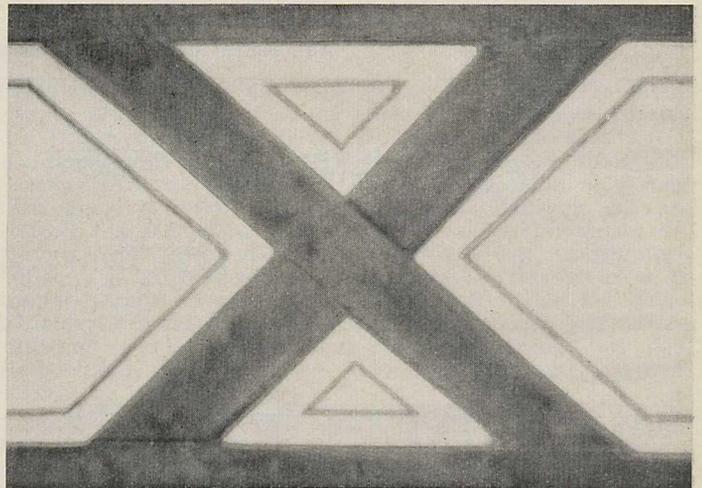
Beispiele:

Holz schwarz, Verputz ocker; Bandeliere grün oder rot

Holz schwarz, Verputz rot; Bandeliere weiß, grün oder braun

Holz braun, Verputz rot; Bandeliere schwarz oder dunkelgrün

Aufn., Skizze und Text: Martin Hesselbacher



Altdorf (Krs. Lahr)

rechts oben:

Einstöckiges Wohnhäuschen,

erbaut zu Beginn des 18. Jahrhunderts, an einer Straßengabelung in der Mitte des Ortes. Das Gebäude soll ursprünglich ein Wachhaus zu einem in der Nachbarschaft stehenden, inzwischen abgebrochenen Turm gewesen sein. Es sollte im Jahre 1960 wegen Raummangels zur Hälfte aufgestockt und der Rest mit einem flachen Dach abgedeckt werden

Aufn. Karl List



rechts unten:

Das gleiche Gebäude

nach einem Planvorschlag des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Freiburg mit einem Obergeschoß in Fachwerkkonstruktion versehen. Die Außenwände wurden nach alter Fachwerkbauweise auf die über die massiven Außenmauern des Erdgeschosses um Wandstärke auskragenden Köpfe der Deckenbalken gestellt. Das neue Dach erhielt wieder die alte Form und wurde mit handgestrichenen Biberschwanzziegeln eingedeckt. Die Bauausführung stand unter der Leitung von Architekt Erich Berblinger, Ringsheim (Krs. Lahr)

Aufn. Martin Hesselbacher

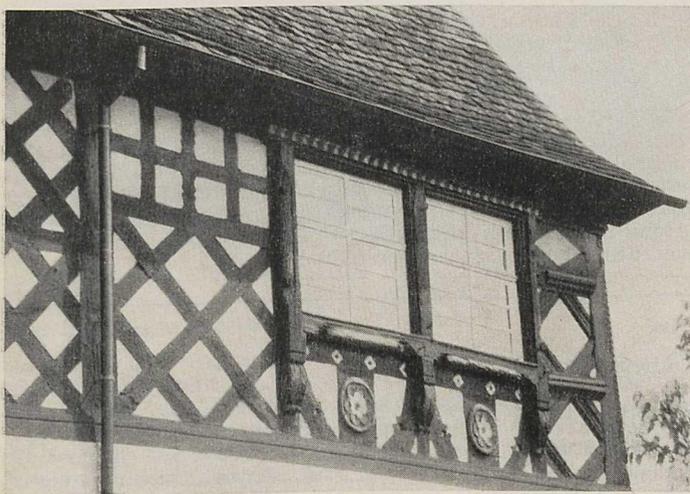


den, wenn es von früheren Jahrhunderten auch noch so zuchtvoll geformt ist. Der Bauherr aber, der sich mit der Schablone des internationalen Einheitshochhauses und Einheitsbungalows nicht begnügen will, findet auch heute noch Architekten, die einen konstruktiv und künstlerisch anspruchsvollen Fachwerkbau mit höchstem Nutz- und Wohnwert taktvoll in ein altes Ortsbild oder eine Landschaft einzufügen wissen (Abb.). Die hier vorgebrachten Gedanken zum Fachwerkbau haben vielleicht deutlich gemacht, daß wir bei der Gestaltung unserer Bauten immer wieder gewissenhaft und bescheiden zu wählen haben zwischen der Gesamtverantwortung gegenüber dem Vorhandenen und individueller Willkür. Diese Forderung gilt auch besonders für die Preisrichter bei Wettbewerben. Uralt herkömmliches Fachwerk hat seine eigenen Gesetze; Glasstahlbeton entwickelt seinen neuen Stil. Gut bekommt aber keinem Ortsbild die gedankenlose Mischung gegensätzlicher Stile im gleichen Blickbereich.

Das Balzareschlößchen in Rust (Krs. Lahr)

Das in der Ortenau „Balzareschlößchen“ genannte Herrenhaus in Rust tritt gegenüber der bauhistorischen Bedeutung, welche die im gleichen Ort am Ufer der Elz gelegene „Balthasarburg“ der Herren Böcklin von Böcklinsau genießt, in den Hintergrund. Es ist daher im allgemeinen nur wenig bekannt, was sehr bedauert werden muß, denn gerade, in bezug auf die Burg betrachtet, gewinnt dieses Schlößchen an Bedeutung. Beide Baudenkmale sind Schöpfungen der in der Entfaltung begriffenen Renaissance. Die Burg wurde nach Zerstörung 1575 wieder in jener Form aufgebaut, wie sie, von wenigen Änderungen abgesehen, auf uns gekommen ist. Nur 23 Jahre später, ausweislich der Jahreszahl 1598 über dem Kellereingang, ist das Schlößchen errichtet worden. Bauherrschaft war, wie von den Historikern angenommen wird, ein Nebenzweig der Böcklinschen Familie, woraufhin noch heute der Name „Ritterstraße“ hindeuten mag, an welcher das Schlößchen liegt. Während aber die Burg die ausgesprochene Steinarchitektur repräsentiert, ist das Schlößchen eine Verbindung von Stein- und Holzarchitektur, bei der man durch eine besonders schöne und reiche Ornamentik vom Fachwerk die bescheidenere Bauweise ausgleichen wollte. So bietet sich das abseits der Ritterstraße hinter einem Garten liegende Balzareschlößchen als ein Kunstwerk dar, wie man es in ähnlicher Schönheit rechts des Rheines nur selten antrifft. Über der kleinen Freitreppe zum Wohnhauseingang baut sich ein giebelgekrönter Fachwerkerker auf. Er ist eingebunden in die Fachwerkwand des Obergeschosses, deren reiche Gliederung und Ausstattung mit Zierat — Rosetten, Sterne, Friese usw. — ganz der Schmuckfreude der Renaissance entspricht. Verbote des noch in weiter Ferne liegenden Barock! So sind auch die Fenster der in der Südostecke des Hauses liegenden Wohnstuben in beiden Geschossen als Fenstererker ausgebildet mit geschnitzten Umrahmungen, in deren Konsolen Akanthusblätter eingeschnitten sind.

Die unter Oberleitung von Kreisdenkmalpfleger Stadtbaurat Steuerer, Lahr, und örtlicher Bauleitung von Architekt Berblinger, Ringsheim, im Jahre 1961 durchgeführten Wiederherrichtungsmaßnahmen erbrachten ein Optimum an denkmalpflegerischer Leistung! Das infolge Alter, Feuchtigkeit und anderer Umstände nahezu abgängig gewordene Kleinod konnte nicht nur erhalten, sondern auch stilistisch richtig wieder herauspräpariert werden. Doch darf leider nicht verschwiegen werden, daß mit Rücksicht auf die Wohnbedürfnisse der heutigen Besitzer die denkmalpflegerische Arbeit sich nur auf das Äußere des Bauwerks konzentrieren konnte. Beide Objekte — Aufstockung in Altdorf und Balzareschlößchen in Rust — fanden neben der staatlichen Unterstützung auch die tatkräftige finanzielle Mithilfe des Landkreises Lahr. M. Hesselbacher



Rust (Krs. Lahr). Das Balzareschlößchen

links oben: Fachwerkwand d. Obergeschosses mit Fenstererker
Holzbehandlung, Verputz und Anstrich wurden bei den Wiederherrichtungsmaßnahmen 1961 meistermäßig durchgeführt

links unten: Der Schloßbau
erbaut 1598, wiederhergerichtet 1961
Aufnahmen: Martin Hesselbacher